

2. Die Hevea Brasiliensis.

Anbau, Rentabilität, Zukunft.

Unter allen kolonialwirtschaftlichen Produkten ist der Kautschuk das zur Zeit für den Anbau ohne Frage wertvollste und rentabelste. Diese Tatsache ist eine um so interessantere Erscheinung im Wirtschaftsleben, als dem Anbau und der Pflege kautschukliefernder Pflanzen größere Aufmerksamkeit erst seit wenigen Jahren geschenkt wurde. Der Grund des enormen Preisaufschwungs des Kautschuks ist in einer unerwartet großen Nachfrage seitens der Industrie zu suchen, in einer unvorhergesehenen raschen Konsumsteigerung.

Von den vielen in den Handel kommenden Kautschuksorten wird mit dem Para-Kautschuk, dem Kautschuk der Hevea Brasiliensis, der höchste Verkaufspreis erzielt.

Die Hevea Brasiliensis gehört zu den hohen Waldbäumen aus der Familie der Euphorbiaceen. Ihre Blätter sind dreiteilig, die kleinen Blüten fallen kaum auf, sie sind weiß und in losen Rispen geordnet; teils weiblichen, teils männlichen Geschlechts.

Bei Anlage einer Baumschule ist zu empfehlen, nur Samen von alten erstklassigen Bäumen zu verwenden; die Baumschularbeiten sind denen jeder anderen Kultur ähnlich, und ich übergehe deshalb die einzelnen Vorgänge.

Ausschlaggebend für den Anbau ist jedenfalls das Klima selbst. Die Hevea gedeiht sowohl in hoher wie in tiefer Lage, wo immer die Regenverhältnisse günstig sind, am besten wo ein feucht-heißes Klima vorherrschend ist. So ein feuchtheißes Klima hat der Kelany Valley Distrikt Ceylons und andererseits unsere deutsche Kolonie Kamerun. Gerade im Kelany Valley Distrikt konnte ich ein viel rascheres Wachsen der Bäume beobachten, als im Matala Distrikt, wo die Bäume vor dem fünften Jahre kaum gezapft werden können. Allerdings hat der Matala Distrikt einige für Kautschuk klimatisch auch sehr günstige Plätze aufzuweisen z. B. das Mikatua Estate.

Beim Auspflanzen werden die Pflanzlöcher 60 cm tief und 30 cm breit ausgehoben und im Abstand von je nachdem $6\frac{1}{2}$ Meter im Quadrat, $4\frac{1}{2}$ Meter im Quadrat, oder, was aber nicht zu empfehlen ist, 3 Meter im Quadrat gepflanzt. Für die Entwicklung der Bäume ist jedoch ein großer Abstand von Wert. In Indien sollen auf den anfangs eng angelegten Pflanzungen sich besonders viel Schädlinge, (Wurzepilz etc.) eingestellt haben.

Was die Düngungsfrage der Hevea anbelangt, so ist man darin auf Grund der gemachten Experimente noch nicht zu einem endgültigen Resultat gelangt. Wenn die Hevea nur immer in einem ihr zusagenden Klima angebaut ist, so gedeiht sie dort selbst auf dem nährstoffärmsten Boden. Einige Experimente ergaben,

daß gewisse Düngungen ganz unzweckmäßig sind, so ist z. B. eine zu starke Stickstoffgabe schädlich, weil dadurch ein zu mächtiges in die Längeschießen des Stammes eintritt und die Krone zu schwer wird, sodaß der Baum leicht bricht. Durch die natürliche Entwicklung an sich wächst die Hevea zu einem langen dünnen Stamm heran und verdickt sich erst am Fuße des Stammes nach Bildung einer reich verzweigten Krone. Die Firma Freudenberg u. Co. hat Vorschläge betreffs Kautschubdüngung gemacht und ich entnehme aus ihren Prospekten in folgendem eine Düngung, die sie für sehr nährstoffarmen Boden empfiehlt: 20% Potasche, 30% Superphosphat, 10% Blutmehl, 24% schwefels. Ammonium und 16% Delfuchen. Eine Düngung pro Acre soll 400—800 Lbs. (Pfund) betragen. Dabei erklärt die Firma, daß jeder Düngung eine geringe Stickstoffgabe beizufügen sei, allerdings mit Vorsicht aus den schon erwähnten Gründen. Aber jedenfalls habe ich die Ueberzeugung gewonnen, man düngt lieber gar nicht als zu viel.

Den wichtigsten Punkt in der Behandlung der Bäume bildet das Anzapfen.

Während im Laufe der zurückliegenden 10 Jahre allenthalben zahlreiche Versuche gemacht wurden, ist heute mit Sicherheit zu sagen, daß von allen Zapfmethoden das Half-Herringbone-System das zweckmäßigste Zapfverfahren bildet. Der Baum wird hierbei in einer halben Spirale, also nur auf einer Hälfte des Stammes angeschnitten. Das Voll-Herringbone-System besteht dagegen in Ausführung eines Schnittes in voller Spirale um den ganzen Baumstamm herum. Von anderen Methoden ist der horizontale ringförmige Schnitt, der mit dem Pricker, einem sternförmigen Stahlrädchen, ausgeführt wird, am gebräuchlichsten. Durch diesen Schnitt wird die äußere Rinde des Baumes vollständig erhalten, andererseits wird aber das Cambium und das Holz leicht verletzt; so habe ich auf dem Mikakotua-Estate gesehen, wie bei älteren Bäumen statt einer glatten Vernarbung der Rinde an tiefer eingeschnittenen Stellen Wucherungen aufgetreten sind, die warzenförmige Gestalt haben und ein großes Hindernis für einen zweckmäßigen Milchablauf bilden.

Begonnen wird das Zapfen bei solchen Bäumen, die 1 Meter hoch, einen Umfang von mindestens 35—40 cm haben.

Zum ersten Schnitt, gleichsam zur Markierung der Zapflinie, bedient man sich eines viereckigen Hohlseifens, dessen unterste Seite scharf geschliffen und mit scharfen Kanten versehen ist. Beim Ausheben der Rinde kann man ruhig etwas tief gehen, namentlich in der Mittellinie, durch welche der Milchsaft jeweils nach dem Anschneiden abfließt. Schon beim Markierungsschnitt kommt Milchsaft zum Ausfluß der am Baume selbst koaguliert und als eine zweite Qualität Kautschuk (Scrab Rubber) in den Handel kommt.

Als Zapfmesser wird neben dem Barydo das Sculsurmesser angewandt. Viele geben dem Sculsur den Vorzug, weil es von den Arbeitern leichter zu handhaben sei, doch konnte ich die Kulis

nach kurzer Anlernung auch mit dem Barydo gut arbeiten sehen und gebe legerem den Vorzug, weil seine Messerplatte sich besser auswechseln läßt.

Die Kautschukmilch wird in einem Gefäß unterhalb der Markierungslinie aufgefangen.

Ueber die Auffanggefäße hat man sich viel den Kopf zerbrochen, man bedient sich heute noch vielfach der Blechbecher, die mit ihrer scharfen Wandung in die Rinde eingepreßt werden. Es hat sich herausgestellt, daß durch Witterungseinflüsse und die in der Milch enthaltene Säure das Eisen des Bechers oxydiert. Sandmann schlägt deshalb vor, schon statt einer Auslaufblechrinne eine solche aus Bambusrohr anzubringen. Die Anschaffung von Glas- und Porzellanbecher, die Sandmann empfiehlt, halte ich jedoch für zu kostspielig und ich höre auch allgemein, daß wo Kotosnußschalen, die Sandmann wegen der sich darin leicht ansetzenden Pilze weniger empfiehlt, im Gebrauch sind, dieselben als Auffanggefäße sich gut bewährt haben.

Um das Abfließen der Milch nach dem jeweiligen Anschnitt zu beschleunigen, wird mit Wasser nachgespült. Dazu bedient man sich eines Rännchens, das in eine feine Röhre ausläuft und damit den Schnittring entlang geführt wird. Da diese Arbeit einen besonderen Mann erfordert, so hat man, um letzteren zu ersparen, oberhalb des oberen Endes jeder Spiralmarkierung einen kleinen Blechtrichter (Driptin) anbringen lassen, der vor dem Anschneiden mit Wasser gefüllt wird. Das Wasser wird nun durch eine feuchte Schnur zur Schnittrinne geleitet und spült so fortwährend langsam vielleicht innerhalb 20 Minuten die Milch ab. Abgesehen von der großen Arbeit, an jedem guten Baum schon 3 Blechtrichter anzubringen, scheint mir auch die Wasserspülung zu langsam zu gehen, denn bei starkem Sonnenlicht koaguliert ja der Kautschuk inzwischen. Sehr häufig fand ich das Ende der Schnur mit einer Menge koagulierten Kautschuks besetzt, wodurch dann das Wasser von der richtigen Laufbahn abgelenkt wurde. Ich würde deshalb trotz der erforderlichen Arbeitskraft beim Nachspülen mittels des Rännchens doch dieses Verfahren vorziehen, denn es scheint mir am falschen Platze gespart zu sein, wenn man um einen Arbeiter zu sparen, ein so mangelhaftes Verfahren wählt.

Aus den einzelnen Auffanggefäßen wird der Milchsaft auf dem Feld in einen großen Eimer gegossen und so zur Fabrik gebracht (Eimer zudecken). Am Anfang fällt die Ernte äußerst klein aus. Wenn man von 100 Bäumen ein Biscuit erntet, so tritt nach einer halben Woche vielleicht eine Ernte von 3 ein und in der Folgezeit wird dann eine immer bessere Ernte zu erwarten sein.

Ueber Kautschukkoagulation ist viel geschrieben worden. Semler erwähnt das Koagulationsverfahren im Rauch eines Feuers wie es in Brasilien angewandt wird, und hält dies für besonders empfehlenswert. Ich sah dieses Verfahren auf Ceylon nie anwenden, man hilft hier einer raschen Koagulation durch etwas

Eßig nach (vom Burub wird immer mehr Abstand genommen) wobei mit einem sorgfältig gereinigten Holzlöffel rasch die durchgeseibte Milch ungerührt wird und dann in die einzelnen Biscuit-teller eingelassen wird. Der sich zunächst bildende Schaum wird rasch mit der Hand entfernt und die Kautschukmilch erhält dadurch eine spiegelglatte Fläche. Die Dicke des Biscuits hängt natürlich von der Tiefe der Teller ab, in denen man Kautschuk hat sammeln lassen. Häufig wird viel Wasser zum Abspülen der Milch benützt und man läßt einen so wasserreichen Kautschuksaft am besten in einem tiefen Teller (5 cm tief) stehen. Auch Teller von 3 cm Tiefe werden benützt. Dies hat den Vorzug, daß der Kautschuk, je dünner er ist, um so reiner und durchsichtiger aussieht, meist auch rascher trocknet. Zum Verkauf gelangt der Kautschuk pfundweise und seine Qualität wird durch ziehen über die Finger erkannt. Kautschuk von jungen Bäumen weist nur eine geringe Elastizität auf und bringt einen entsprechend kleineren Verkaufspreis (gegenwärtig ca. Mk. 8.— bis Mk. 9.—). In den Tellern hat sich nach ca. 2 Stunden die Kautschukmasse verdichtet und schwimmt im Wasser an der Oberfläche des Tellers. Das Abheben des Kautschuks muß mit Vorsicht bewerkstelligt werden, weil die schwammige Masse leicht am Rande des Tellers kleben bleibt. Die Kautschukmasse wird nun auf einem gereinigten Blechtisch mit einer eisernen Walze, deren Handhabung einige Geschicklichkeit erfordert, in eine gleichmäßige dünne runde Form gebracht. Damit ist das Biscuit zum Einlegen in die Preßmaschine vorbereitet.

Die Preßhölzer sind $\frac{1}{2}$ Meter im Quadrat groß und 1 cm stark. Auf dieselben kommt jeweils ein gereinigtes feuchtes Tuch zu liegen. Der gewalzte Kautschuk wird aufgelegt und darüber ein zweites feuchtes Tuch gespannt. Es folgt wieder ein Preßholz und so fort, bis ungefähr 6 Biscuits eingelegt sind. Nun werden dieselben 10 Minuten lang dem Druck der Maschine ausgesetzt.

Das gepreßte Biscuit versteht die es produzierende Firma mit ihrem Stempel. Ich hatte Gelegenheit, einem Versuch, der durch Eindrücken mit ausgeschnittenen Holzbuchstaben gemacht wurde, zu sehen. Bei diesem Verfahren wurde die Schrift bald undeutlich und war zuletzt kaum mehr zu erkennen. Weit mehr ist deshalb zu empfehlen, das Eindrücken der Namen mittels einer Blechform, in der das gewünschte Zeichen ausgeschnitten ist. Die Blechform wird dann über dem vorhin erwähnten zweiten feuchten Tuche bei Vorbereitung in die Preßmaschine aufgelegt. Durch die Erhabenheit der Buchstaben bleibt ein solcher Stempel immer zu erkennen.

Das aus der Presse erhaltene Biscuit muß wegen seines hohen Wassergehaltes noch zum Trocknen gebracht werden. Dies geschieht oft einfach durch Aufhängen über einem Strick; besser werden die Biscuits in Fächern aus gespannten Tüchern untergebracht, wie solche Einrichtungen in den Trockenräumen für Teeblätter getroffen sind. Es ist darauf zu achten, daß der Kautschuk in einem luftigen Trockenraum zur Aufbewahrung gebracht

wird. Auf großen Pflanzungen, so dem Mikakotua Estate sind besondere Trockenapparate im Gebrauch, die ähnlich den Leedörrapparaten gebaut sind.

Wie viel Wasser durch das Trocknen der Biscuits verdunstet, zeigt, daß das Gewicht von 2 lbs $\frac{1}{2}$ Onzes Kautschuk, die 18 Biscuits wogen, innerhalb 8 Tagen auf 1 lbs 14 onzes zurückging, später ist dann der Rückgang des Wassergehaltes nicht mehr nennenswert.

Ein nicht häufig angewandtes Verfahren ist das Kochen des Kautschuks im „warmen Wasserbad“. Der Apparat ist 1 Meter lang und $\frac{1}{2}$ Meter breit. Der Behälter wird mit Wasser bis zum Rand angefüllt, das durch ein Blechrohr, welches über einem Feuerherd mündet, erwärmt wird. Auf genaue Ermittlung der Temperatur des Wassers sah ich keinen Wert legen. Das Biscuit wird 10 Minuten lang der Temperatur des Wassers bei geschlossenem Deckel ausgesetzt. Der ganze Vorgang geschieht gleich nach dem Abstehen des Biscuits, in welchem Zustand wir es als eine über dem Wasser schwimmende Masse kennen gelernt haben. Nach dem Kochen beginnt dann erst das Walzen und damit der gleiche Vorgang wie oben. Die durch dieses Verfahren hergestellten Biscuits haben mir besonders der reinen hellen Farbe wegen gut gefallen, ich glaube aber, daß eine so zeitraubende und kostspielige Manipulation sich nicht lohnen wird.

Von größeren Maschinen kommt hauptsächlich eine in Betracht, die auf Ceylon unter dem Namen verkauft wird: Da Costa/s Patent System for the coagulation of latex by the smoking and steaming progress and the final preparation of plantation rubber. Sie wird hier von den Herren David Bridge u Co. verkauft. Die Einrichtung der Maschine besteht aus 2 Rollen, die den Kautschuk durchpressen, dabei wird über den Kautschuk beim Einlegen in die Maschine durch eine über derselben angebrachten Wasseröhre Wasser gespült. Der Scrab Rubb wird durch kantige Walzen getrieben und dadurch in eine im Handel gern aufgenommene Form gebracht.

Wie bekannt, sind zur Zeit die Preise für Kautschuk sehr hoch. Trotz der hohen Preislage aber ist die Meinung mancher Sachverständiger die, daß selbst der jetzige Preis sich binnen eines Jahres noch nahezu verdoppeln werde, es wäre demnach auch jetzt noch ein günstiger Zeitpunkt zum Kaufen von Pflanzungsanteilen bezw. Shares. Wie dem auch sei, tatsächlich sind Aktienbesitzer auf Ceylon zum derzeitigen Preis wenig zum Verkauf ihrer Aktien geneigt. Diese Erwartungen sind jedoch eben eine Spekulation und der Spekulant hat immer auch mit einer unerwartet eintretenden Krisis zu rechnen. Auch der syntetische Kautschuk läßt mehr und mehr von sich hören und man weiß noch nicht, ob er einst eine ähnliche Rolle wie der künstliche Indigo spielen wird, oder ob er gleich dem künstlichen Kampfer die Konkurrenz mit dem Plantagenkampfer nicht aushalten wird.

Um die Kurssteigerung der Kautschukwerte auf Ceylon zu zeigen, entnehme ich den ceylonischen Kurszetteln folgende Notizen:

Malaja Property Owning Companies;

Highland and Lowland:

eingezahlter Wert 1 lbs, Kurswert 30. Dezember 09. $3\frac{1}{4}$ lbs,
10. Januar 10. $3\frac{7}{8}$ lbs., 10. Februar 10. $5\frac{1}{16}$ lbs., 20.
April 10. $9\frac{1}{2}$ lbs.

Jebong, eingezahlter Wert 50 Rps.; Kurswert 30. Dezember
09. 175 Rps., 10. Januar 10. 187,5 Rps., 10. Februar 10.
230 Rps., 20. April 10. 310 Rps.

Ceylon Produce Companies

Kelany Valley:

eingezahlter Wert 50 Rps., Kurswert 30. Dezember 09. 60 Rps.,
10. Januar 10. 75 Rps., 10. Februar 10. 100 Rps., 20. April 10.
200 Rps.,

Kalutara Rubber:

eingezahlter Wert 100 Rps., Kurswert 30. Dezember 09. 365 Rps.,
10. Januar 10. 425 Rps., 10. Februar 10. 525 Rps., 20. April
10. 850 Rps.,

Wenn sich also, wie aus diesen Zahlen ersichtlich, der Wert der Aktien der Kelany Valley Gesellschaft innerhalb 4 Monaten vervierfacht und der von Kalutara Shares verachtfacht hat, so ergibt sich die Frage, ob denn diese hohen Preise ohne Gefahr in Kauf genommen werden können.

Der jetzige Preisstand von Kautschuk wirkt für Gesellschaften, die auf Grund einer Rentabilitätsberechnung gegründet wurden, welcher der Verkaufspreis vor 2 oder 3 Jahren, ja selbst noch vom Ende letzten Jahres entsprach, einen sehr hohen Nutzen ab. Diese Gesellschaften sind mit einem Kapital gegründet worden, das den 4ten bis 8ten Teil des heutigen Kursstandes darstellt. Der hohe Preisstand bedeutet in diesem Falle einen enormen Gewinn für Sharehalter, weil ihm eine entsprechend hohe Dividende zufällt. Gehen die Kautschukpreise herunter, so reduziert sich auch der Gewinn, aber die Aktien bleiben für den, der sie zum Nennwert gekauft hat, auf absehbare Zeit eine erstklassig profitable Geldanlage.

Kritisch und ungesund kann diese Geldanlage in Kautschuk-Aktien nur werden für den wilden Spekulant, deren es unter den Engländern gerade genug giebt. Dieser kauft die Aktien lediglich, um sie mit weitgehendem Profit wieder zu verkaufen, glückt dies aber dem Spekulant nicht, so bedeutet ein Preisrückgang für ihn einen umso schwereren Verlust, je teurer er die Shares erworben hat.

Im engsten Zusammenhang mit dieser wilden Spekulation steht die Gefahr einer Ueberkapitalisierung.

Wohl ohne Nachteil kann der Pflanzer sich auch heute noch Land zu einer Kautschukanlage aufmachen; selbst wenn er mit einem nur den 6ten Teil des jetzt betragenden Verkaufspreises

rechnet, er kann dann in den Erntejahren immer noch eine hinreichende Rentabilität erzielen.

Die Gefahr der Ueberkapitalisierung ist dagegen in reichem Maße vorhanden bei solchen Unternehmungen, die am grünen Tisch in England gegründet werden. Das rasche Zustandekommen von Neugründungen besteht darin, daß ein Vertrauensmann einer solchen Gründerfirma in Indien und auf Ceylon jedes Stückchen Land, das mit etwas Kautschuk angepflanzt ist, dem Pflanzler zu einem der Jetztzeit entsprechenden hohen Preis abnimmt, dieses nur mit ein paar Bäumen angepflanzte Land bringt die Firma dann zu einem Phantasiapreis in die neue Gesellschaft ein und macht auf diese Weise einen großen Gewinn an den Dummen, die nicht alle werden.

In folgendem gebe ich nun ein Bild von der Rentabilität einer Kautschukpflanzung auf Ceylon und lege dabei einen Verkaufspreis von 4 Rps. (1 Rps. = Mk. 1.37) zu Grunde, während der gegenwärtige Verkaufspreis 10 Rps. pro Pfund beträgt.

Kautschukpflanzung von 200 acres.

| 1. Jahr: | Ausgaben: |
|--|-----------------------|
| Landkauf 200 acres à 60 Rs. | 12 000 Rs. |
| Feldmesser | 200 " |
| Niederschlagen 10 Rs. f. d. acre (100 acre) | 1 000 " |
| Wege und Gräben | 1 000 " |
| Abstecken der Pflanzlöcher 5/5 m (20 000 à 4 cts.) | 800 " |
| Hütten und Geräte | 800 " |
| Pflänzlinge, Schattenbäume | 1 000 " |
| Auspflanzen und Nachpflanzen | 400 " |
| Reinhalten Rs. 2/50 pro Mon. und pro acre | 3 000 " |
| Gehalt des Leiters 300 Rs. pro Mon. | 3 600 " |
| Wohnhaus | 2 000 " |
| Unvorhergesehenes | 200 " |
| | <hr/> |
| | Summe 26 000 Rs. |
| Dazu Jahreszins von 5% | 1 300 " |
| | <hr/> |
| | Ges. Summe 27 300 Rs. |

| 2. Jahr: | |
|---|-------------------------------------|
| Gehalt des Leiters | 3 600 Rs. |
| Aufmachen neuer 100 acres und Reinhalten | 8 000 " |
| Reinhalten der alten 100 acres 2 Rs. pro acre | 2 400 " |
| Reparaturen | 150 " |
| Unvorhergesehenes | 200 " |
| | <hr/> |
| | Summe 14 350 Rs. |
| Dazu Jahreszins, 5% = | 717,5 |
| Ferner 5% von Rs. 27 300 = | 1 365,— |
| | <hr/> |
| | Ges. Ausgaben 2. Jahr 16 432,50 Rs. |

| | | | |
|---|---------------------------|-----------|-----|
| 3. Jahr: | | Ausgaben: | |
| Gehalt des Leiters | | 3600 | Rs. |
| Reinhalten von 100 acres 2 Rs. pro Mon. u. acre | | 2400 | " |
| " " 100 " 2/50 Rs. " " " " | | 3000 | " |
| Reparaturen u. Unvorhergesehenes | | 650 | " |
| | Summe | 9650 | Rs. |
| | Dazu Jahreszins 5% = | 482,5 | " |
| 5%oige Verzinsung des Kapitals des 2. Jahres | | 821,6 | " |
| " " " " " 1. " | | 1365,— | " |
| | Ges. Ausgaben im 3. Jahre | 12319,10 | Rs. |

| | | | |
|---|---------------------------|----------|-----|
| 4. Jahr: | | | |
| Gehalt des Leiters | | 3600 | Rs. |
| Reinhalten 100 acre zu 1,50 u. 100 zu 1.— | | 3000 | " |
| Gräben reinhalten | | 200 | " |
| Reparaturen und Unvorhergesehenes | | 650 | " |
| | Summe | 7450 | Rs. |
| | Dazu 5%o = | 372,5 | " |
| 5%oige Verzinsung des Kapitals vom 3. Jahre | | 615,95 | " |
| " " " " " 2. " | | 821,6 | " |
| " " " " " 1. " | | 1365,— | " |
| | Ges. Ausgaben im 4. Jahre | 10625,05 | Rs. |

| | | | |
|---|------------|-------|-----|
| 5. Jahr: | | | |
| Gehalt des Leiters 300,— pro Mon. | | 3600 | Rs. |
| Reinhalten 200 acres à 1,— Rs. | | 2400 | " |
| Gefäße 2c. für die Kautschukmilch | | 2000 | " |
| Messer und Unvorhergesehenes | | 2000 | " |
| Zapfen für 100 Bäume 1 Kuli (pro Tag 40 cts.) bei 20000 Bäume 80 Rs. | 360 = | 28800 | " |
| | Summe | 38800 | Rs. |
| Ertrag: 1/2 lbs. pro Baum (1 lbs. = 4 Rs.) = 20000. 2 = | | 40000 | " |
| | Ueberschuß | 1200 | Rs. |

Summe der Ausgaben der 4 ersten Jahre:

| | | |
|----------------|-----------|---------------|
| 1. Jahr | 27 300 | Rs. |
| 2. " | 16 432,5 | " |
| 3. " | 12 319,1 | " |
| 4. " | 10 625,15 | " |
| | Summe | 65 676,75 Rs. |
| ab Ueberschuß | 1200 | " |
| steh. Ausgaben | 65 476,75 | " |

| | |
|------------------------------------|------------------------|
| 6. Jahr: | Ausgaben: |
| Gehalt des Leiters | 3 600 Rs. |
| Reinhalten | 2400 " |
| Zapfungslöhne und Geräte | 58 000 " |
| Unvorhergesehenes | 200 " |
| | <hr/> Summe 61 800 Rs. |

Ertrag: 120 000 Rs. (bei den 20 000 B. des Vorj. 1 lbs. bei den neu gezapften $\frac{1}{2}$ lbs.)

| | |
|---|--------------------------------------|
| Ueberschuß des 6. Jahres | 58 200 Rs. |
| Noch stehende Ausgaben vorherg. Jahre | 65 476,65 " |
| | <hr/> Es bleiben Ausgaben 7 276,65 " |

| | |
|---|---------------------------------|
| 7. Jahr: | |
| Ausgaben wie im 6. Jahre | 61 800 Rs. |
| Ernte $\frac{3}{4}$ lbs. pro B. = 40 000. 4 = | 120 000 " |
| Ueberschuß des 7. Jahres | 58 200 " |
| Ab Ausgaben der Vorjahre | 7 276,65 " |
| | <hr/> Reingewinn: 50 923,35 Rs. |

Da ich im 7. Jahre nur eine Ernte von $\frac{3}{4}$ lbs. pro Baum angenommen habe, so rechne ich damit, daß die Bäume in dazwischenliegenden Jahren gezapft werden, um später mit einem um so höheren Ertrag rechnen zu können. Bei dem angenommenen Preis von 4 Rs. pro lbs. würde also die Rentabilität einer Kautschulpflanzung in den Erntejahren noch sehr groß sein und es ist ersichtlich, daß bei einer weit geringeren Preisannahme der Anbau sich noch lohnen würde.

Ueber die Zunahme der Kautschukproduktion hat Dr. W. J. Gallagher, Direktor der Versuchsgärten in den Malay-Staten Berechnungen aufgestellt. Er meint, daß 1910 5043 t, 1911 9616 t, 1912 15 417, 1913 22 234 t Kautschuk produziert würden. Seine früheren Berechnungen wie z. B. für das Jahr 1909 2400 t, 1908 1422 t trafen ziemlich genau ein und so steht zu erwarten, daß auch seine jetzigen Schätzungen wieder in Erfüllung gehen. Ich entnehme diese Tatsachen Sandmann's Ausführungen und füge noch hinzu, daß Sandmann meint, der Plantagenkautschuk des Jahres 1913 mit voraussichtlich 70 000 t würde allein dem jetzigen Weltkonsum entsprechen, den doch die Produktion von Wildkautschuk decken würde! (?)

Von der Kautschukproduktion Ceylons ging 1909 der 11. Teil nach Deutschland, wo nach einem Bericht des Herrn Dr. Willis, dem Direktor des Kgl. Botanischen Gartens in Peradenia der 30. Teil der Weltproduktion in Kautschuk verarbeitet wird.

In welchem Maße die Kautschukproduktion und somit dessen Export in den letzten Jahren auf Ceylon zugenommen hat, mag

aus folgenden Angaben der Statistik der Export Distribution, Times of Ceylon, erhellen:

| | | |
|-----------------------|------|----------------|
| Ausfuhr von Kautschuk | 1909 | 1 332 055 lbs. |
| " " " | 1908 | 790 815 " |
| " " " | 1907 | 506 373 " |
| " " " | 1906 | 303 102 " |

demnach hat sich der Export innerhalb eines Jahres von 1908 auf 1909 nahezu verdoppelt. Die neueste Statistik läßt in 1910 folgende Entwicklung erkennen:

| | |
|---|--------------|
| Export vom 1. Januar bis 25. April 1910 | 740 937 lbs. |
| 1. 25. 1909 | 296 068 " |

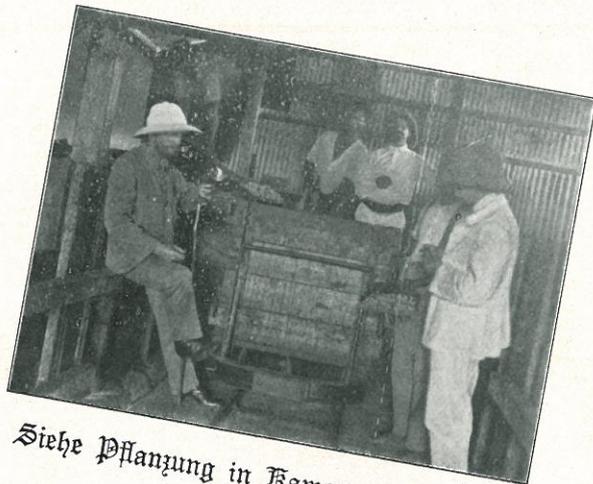
In 1909 hat sich somit der Export des Kautschuks im Vergleich zur selben Zeit des Vorjahres verhältnismäßig noch mehr gesteigert.

In Bezug auf die so riesig angewachsene Kautschukproduktion und ihre stetige Zunahme möchte ich die Ausführungen einer bekannten Persönlichkeit, des Herrn Frank Swettenham, wiedergeben, die er einem Vertreter der „The Rubber World“ gegenüber machte. Er sagte ungefähr: Bei der gegenwärtigen Marktlage sei ein Rückblick auf die eigenartige Entwicklung von Interesse. Im Juli 1883 habe Sir Hugh Low, der damalige Präsident von Perak, in einem öffentlichen Bericht geschrieben; „Alle Arten von Indien Rubber sind von erstaunlichem Fortkommen, die Samen und Stämme der *Hevea brasiliensis* sind schon in Java und Singapore verbreitet, ebenso in Indien und auf Ceylon, sie werden mit großer Sorgfalt als wertvolle Pflanzen angebaut.“ Allgemeines Interesse hätte der Kautschukbau jedoch erst im Jahr 1900 gefunden, wo dann Ceylon mit den Malay'schen Staaten die Führung im Anbau der interessanten Kultur übernommen hätte. Die indische Regierung habe dann die Möglichkeit rentabler Kautschukulturen erkennend, Herrn Witham nach Brasilien gesandt, er möge dort Samen von *Hevea brasiliensis* sammeln. Die Versendung geschah in Wartschen Kästen. Die aus diesen Sämlingen herangeschulten Stämme konnten schon nach 6 Monaten ausgepflanzt werden. Heute stecke fast nur englisches Geld in diesen Kautschukplantagen. Von den neuen Kompagnien stehen bereits verschiedene auf ungesunder Basis und die Kurse, zu denen ihre Aktien gekauft würden, seien schon mehr wahnwitzig. Frank glaubt, daß 1915 eventl. eine Ueberproduktion schon vorhanden sei, Arbeiterschwierigkeiten könnten sich ergeben; durch Anbau verschiedener Kulturen könne jedenfalls der einzelne Pflanzler, der sich bei Zeiten einrichten möge, eine Krisis leichter überstehen.

So weit die Ausführungen des Herrn Frank, die immerhin Beachtung verdienen. Wie viel Kapital in Indien, Ceylon und den malay'schen Staaten in Kautschuk angelegt ist, darüber fehlen genaue Aufstellungen. Dagegen macht Sandmann über das angebaute Kautschukareal im „Tropenpflanzer“ März 1910 einige Mitteilungen. Er schreibt: „Anfang dieses Jahrhunderts waren auf der Malakka Halbinsel noch nicht 6000 acres mit *Hevea*

brasilienfis angepflanzt, 1906 waren es in ganz Asien 80 000
Heute sind es allein auf Ceylon ca. 160 000 acres unter
Kultur. Indien und Birma dürften ca. 40 000 acres haben.
der Malakka Halbinsel sind es etwa 180 000 acres. Auf Sumatra
Java, Borneo und Samoa nimmt die Ausdehnung der Kautschuk-
pflanzungen ebenfalls immer größeren Umfang an, so daß in
asiatischen Gebieten, die für die Anpflanzung von Hevea in Frage
kommen, sicher 400 000 acres überschritten sind. Es ist diese
Steigerung, wie sie in so kurzer Zeit selbst die sich schnell
breitende Teekultur nicht zu verzeichnen hatte."

Trotz dieser riesigen Zunahme von Kautschukpflanzungen und
der schon oben erwähnten Befürchtung Frank's betreffs einer Ueber-
produktion in nicht allzu ferner Zeit kann man wohl den Schluss
ziehen, daß wenn auch der Kaufpreis zunächst zurückgehen wird,
man doch immer noch mit einer Rentabilität rechnen kann, voraus-
gesetzt, daß infolge eines Preisrückganges eine weitere Konsum-
steigerung möglich ist. Man wird auch annehmen können, daß
eine Reihe von zu teuer arbeitenden Gesellschaften bei niedrigerem
werdendem Kaufpreis die Produktion wieder aufgibt und daß sich
eben dann dadurch Produktion und Konsum wieder ausgleicht.



Siehe Pflanzung in Kamerun S. 89. ff.